

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 14 (1906)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schon mir wohlbekannt, daß der fragliche J. in Kurpfuscherei ziemlich viel leistet, hat deshalb unser Samariterverein kein Recht, gegen ihn einzuschreiten.

Indem ich Sie bitte, dies dem betreffenden Arzt mitzuteilen, zeichnet hochachtungsvoll

N. N., Präsident des Samaritervereins.

In diesem Fall hat sich also deutlich gezeigt, daß es sich nicht um einen kurpfuschenden Samariter, sondern um einen der viel zahlreicheren Quackjälber handelte, die ohne zum Samariterwesen in irgend welcher Beziehung zu stehen, vom Volk und von manchen Ärzten fälschlich als Samariter angesehen werden. Daß durch solche Verwechslungen den wirklichen Samaritern bitteres Unrecht getan wird, liegt auf der Hand, und solche Fälle sollten die Ärzte davor behüten, allzurauh gegen das Samariterwesen als einer Pflanzstätte

der Kurpfuscherei loszuziehen. Quackjälber waren lange vor den Samaritern in der Welt und es ist eine Verkennung der Tatsachen, wenn man im Samariterwesen eine Verführung zur Kurpfuscherei sieht. Ganz im Gegenteil! Alle Bekämpfung der Kurpfuscherei durch die Ärzte wird wirkungslos bleiben, wenn ihnen dabei als Hilfstruppen nicht zahlreiche und wohlausgebildete Samariter zur Seite stehen. Das Quackjälberwesen, das bei uns nicht mehr verbreitet ist als anderswo, kann nur dadurch wirksam bekämpft werden, daß dem lebhaften und lobenswerten Bedürfnis der Bevölkerung nach Aufklärung über gesundheitliche Dinge entsprochen wird. Dies ist die gemeinsame Aufgabe der einsichtigen Ärzte und der Samaritervereine.

Aus dem Vereinsleben.

Bericht des Zweigvereins Olten vom Roten Kreuz, Mai 1899 bis 31. Dezember 1904. Der Zweigverein Olten vom Roten Kreuz wurde am 29. März 1895 gegründet. Im Mai 1899 veröffentlichte er den ersten gedruckten Bericht über seine bisherige Tätigkeit, und der vorliegende ist also der zweite. Da die geringen finanziellen Mittel eines kleinen Vereins große Materialanschaffungen zum vornherein verbieten, mußte die Hauptaufgabe der Heranbildung von Personal gewidmet sein und als Ausgangspunkt aller Vereinsarbeit bot sich die Erwägung, daß im Falle eines Krieges die Lage Olten für Verwundetentransport und -Pfleger von großer Wichtigkeit sein würde.

Instruktion. Der Sektionsvorstand war stets darauf bedacht, ermunternd und anregend und wenn nötig, auch durch finanzielle Unterstützung auf die Unterrichtstätigkeit der Subsektionen d. h. der drei Samaritervereine einzuwirken, insbesondere auch durch Anregung und Subventionierung von Samarkursen.

1902 vom 21. Januar bis 25. März wurde im Kantonshospital ein Krankenpflegekurs veranstaltet, mit der bestimmten Absicht, im Kriegsfall an unserm Orte Hilfspersonal für ein Stappenspital zur Verfügung zu haben. An der Schlußprüfung im Kantonshospital sollte der Vertreter des Zentralvereins vom Roten Kreuz, Herr Oberstleutnant Dr. W. Sahli, dem ersten Hilfspflegerkurs dieser Art auf schweizerischem Boden warme Worte der Anerkennung.

Zum Kapitel der Instruktion gehört auch die Veranstaltung öffentlicher Vorträge. Es wurde fast keine Generalversammlung ohne einen solchen abgehalten, wofür wir den Referenten zu Dank verpflichtet sind.

Nachdem Männer- und Frauensamariterverein bis jetzt in getrennten Organisationen, aber oft in gemeinsamen Übungen gearbeitet haben, erwägen die beiden Vereine gegenwärtig lebhaft den Gedanken einer Fusion und werden denselben voraussichtlich durchführen. Als neue Subjektion wurde dem Roten Kreuz Olten der in Högendorf entstandene Samariterverein angegliedert (1903).

Für die Zukunft ist folgende Reorganisation geplant:

Die frühere Lokalsektion Olten erweitert sich zu einem Zweigverein vom Roten Kreuz, der die Bezirke Olten, Gösigen und Gäu umfaßt; daneben sollen noch zwei solothurnische Zweigvereine, der eine für Solothurn und die obere Bezirke, der andere für Balsthal-Tal und Dorneck-Thierstein geschaffen werden; die Präsidien dieser drei Zweigvereine bilden zusammen den kantonalen Vorstand.

Jeder der drei solothurnischen Zweigvereine soll in seinem Kreise alle Faktoren des freiwilligen Sanitätsdienstes sich anzugliedern und eine vollständige Organisation aller Hilfskräfte schon in Friedenszeit suchen.

Der Vorstand erweitert sich zu diesem Zwecke auf 15 Mitglieder und nimmt durch Aufstellung von Subkommissionen eine bestimmte Arbeitsteilung vor.

—r. Der **Samariterverein Nüsnacht** besprach in der Vereinsversammlung vom 6. Dezember 1905 das von der Samaritervereinigung Zürich zugesandte Zirkular, worin die Gründung eines wöchentlich erscheinenden Samariterblattes angeregt wird.

Der Verein kam zu einem ablehnenden Beschluß und faßte seine Gründe dafür in folgende Sätze:

Der Samariterverein Nüsnacht begrüßt es, daß das „Rote Kreuz“ monatlich einmal in erweiterter Form erscheint und sieht keinen Grund ein, irgendwelchen Zweifel zu hegen, daß die Direktion des Roten Kreuzes das Vereinsorgan in zweckmäßiger, die Sache fördernder Weise erscheinen lasse.

Dagegen treten dem Samariterverein Nüsnacht erhebliche Zweifel darüber auf, ob ein wöchentlich erscheinendes Samariterblatt durch seinen Inhalt den Lesern auf die Dauer Interesse abzugewinnen vermöge, abgesehen davon, daß die Existenzmöglichkeit eines solchen Blattes nicht gesichert erscheint.

Der Samariterverein Nüsnacht sieht im Erscheinen des neuen Organs den ersten Schritt zur Spaltung im Samariterbund und lehnt es entschieden ab, durch offizielle Teilnahme an der Gründung eines zweiten Samariterblattes an dieser Spaltung mitzuwirken.

Uneinigkeit in Samariterkreisen ist zur Zeit umso mehr zu verhüten, als das Samariterwesen durch den engeren Anschluß an das Rote Kreuz frische Anregungen erhalten wird, Anregungen, die ihm nottun.

Der Samariterverein Nüsnacht erblickt in dem Bestreben, ein neues Organ zu gründen einen bedauerlichen Schritt, der außer Zwietracht im Samariterbund, nur Schaden für das Samariterwesen mit sich bringt, und hofft, daß der gesunde Sinn der ostschweizerischen Samaritervereine sich kräftig gegen die geplante Neuerung wehre.

Rot-Kreuz-Zweigverein Rheintal. (Eingef.)

Sonntag den 3. Dezember hat der vom Zweigverein ins Leben gerufene Kranken- und Samariterkurs im Schulhaus in Rheineck seinen Anfang genommen.

Als Kursleiter konnte der um unser kantonales Samariterwesen hochverdiente Herr Major Dr. Häne in Rorschach wiederum gewonnen werden und sprechen wir dem geehrten Herrn auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aus für die Uneigennützigkeit und Liebe, mit denen er die Bestrebungen des Roten Kreuzes in unserer Gegend fördert.

Am Kurse nehmen etwas zu 50 Personen teil, meistens Frauenzimmer.

Die Geschäftsleitung wurde Herrn Lehrer G. Frei in Rheineck übertragen und darf man überzeugt sein, daß der Kurs einem guten Ende zugeführt wird.

Korrespondenz aus der Ostschweiz. Gedanken eines landsturmpflichtigen Sanitätlers zu den Ein-

sendungen im Roten Kreuz vom 1. Dezember 1905. Da ich schon viele Jahre Aktivmitglied eines Militär-sanitätsvereins bin, so sind mir der schweizerische Zentralverein vom Roten Kreuz, der schweizerische Samariterbund und der schweizerische Militär-sanitätsverein ziemlich genau bekannt, weshalb ich mir einige Bemerkungen zu den besagten Einwendungen erlaube.

Ich glaube, wir seien in der Schweiz auf dem besten Wege, unser Samariterwesen mit Hilfe des Roten Kreuzes, resp. die freiwillige Hilfe überhaupt, in den nächsten 10—12 Jahren auf die gleiche Stufe zu bringen, auf welcher dieselbe z. B. in Deutschland steht, denn, wer dort jemals das Vergnügen hatte, einer großen Übung zuzusehen, dem wird es ganz besonders aufgefallen sein, wie in Deutschland Arzt und Samariter, arm und reich, Schulter an Schulter, für die gute Sache des Roten Kreuzes arbeiten und zwar in der Weise arbeiten, daß das Resultat ihrer Arbeit im Frieden bei größeren Unglücksfällen und ganz speziell im Kriegsfall (ich erinnere an die flott organisierten Sanitätskolonnen) der Allgemeinheit in weit größerem Maße zum Wohle gereicht, als dies bei uns der Fall ist.

Nach den Beschlüssen, welche nun an den diesjährigen Delegiertenversammlungen des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz, des schweizerischen Samariterbundes und des schweizerischen Militär-sanitätsvereins gefaßt wurden, fand ich, daß wir im freiwilligen Hilfswesen ein schönes Stück vorwärts gekommen seien und traute deshalb meinen Augen kaum, als ich die letzte Rot-Kreuz-Nummer durchging und aus derselben erlah, daß Herr Louis Cramer aus Zürich im Begriffe stehe, Zwietracht in den schweizerischen Samariterbund zu säen und einen ostschweizerischen Sonderbund zu gründen.

Nach meiner Ansicht zeugt dieses Vorgehen von einem schlechten Patriotismus, denn diejenigen Leute, welche zu dieser Sondervereinigung halten, gehen nach meinem Dafürhalten für die Sanitätshilfskolonnen verloren, da bekanntlich niemand zwei Herren dienen kann.

Wenn aber ein Samariter schweizerischer Nationalität, welcher dem Landsturm zugeteilt ist, den im Werden begriffenen Sanitätshilfskolonnen beitrifft, so hilft er an einem vaterländischen Werk mit, welches speziell im Kriegsfall eine eminente Bedeutung erhalten wird.

Aber auch in Friedenszeiten können diese Kolonnen bei größeren Unglücksfällen und Epidemien wertvolle Dienste leisten. Um bei solchen Ereignissen aber segensreich wirken zu können, müssen sich Rot-Kreuz-Zweigvereine und Samaritervereine gegenseitig ergänzen,

denn da braucht es nicht nur Personal, sondern auch Material und dann vor allem wieder ein gut diszipliniertes Personal, welches mit denjenigen Leuten, welche im Ernstfall als Führer berufen sind, schon in Friedenszeiten resp. in Zeiten, wo unser Land von Unglück verschont ist, engste Fühlung hat.

Der schweizerische Bundesrat hat nun einmal den schweizerischen Zentralverein vom Roten Kreuz als diejenige Stelle bezeichnet und auch subventioniert, welche die Vorbereitung des freiwilligen Hilfswesens für den Kriegsfall zu besorgen hat. Deshalb möchte ich die ostschweizerischen Samariter warnen, dem freiwilligen Hilfswesen, welches in den letzten Jahren zu seinem Vorteil große Veränderungen erlebte und sich auf gesunder Basis zu entwickeln beginnt, dadurch hindernd in den Weg zu treten, daß sie sich einer Sondervereinigung anschließen, die den Interessen des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz entgegenarbeitet. Wie jeder Leser unseres Organes weiß, besteht gegenwärtig die vornehmste Aufgabe des Roten Kreuzes darin, Sanitätshilfskolonnen ins Leben zu rufen. Das ist aber nur möglich, wenn der schweizerische Zentralverein vom Roten Kreuz und der schweizerische Samariterbund von demselben Geiste und derselben Vaterlandsliebe beseelt sind. — Eintracht macht stark, darum fort mit jeglichem Sonderbund.

Herr Louis Cramer begründet sein Vorgehen u. a. damit, daß „Das Rote Kreuz“, unser Vereinsorgan, vom Neujahr an nur monatlich erscheinen wird. Schreiber dies hätte es auch lieber gesehen, wenn unser Organ auch in Zukunft alle 14 Tage erschienen wäre, sollte diese Menderung im neuen Jahre aber allgemein nicht befriedigen, so hat man ja an der nächsten Delegiertenversammlung des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz, wo auch der schweizerische Samariterbund ja genügend vertreten ist, Gelegenheit, sich über diese Angelegenheit in sachlicher Weise auszusprechen.

Ich hoffe, nächstes Jahr ebenfalls an der Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes in Marau teilnehmen zu können und würde mich nichts mehr freuen, als wenn ich beobachten könnte, daß dann nicht zwei bis drei Organisationen tagen, sondern, daß sich alles als eine Familie fühlt, wo jeder Kantönl- und Parteigeist verschwindet und wo jedermann nur für die gute Sache einsteht, im Sinne und Geiste unseres Henri Dunant, des hochverehrten Gründers und unermüdeten Förderers des Roten Kreuzes.

Marau. Auf Initiative des Samaritervereins Marau hielt am 27. November Herr Spital-Überarzt Dr. Schenker in der Kantonschul-Hala einen sehr

gut besuchten Vortrag über die „Bekämpfung der Tuberkulose“ und über den letzten internationalen Tuberkulose-Kongreß.

Am dem Kongreß, der vom 2.—7. Oktober in Paris stattfand, nahmen etwa 5000 Aerzte teil, darunter auch etwa 80 Schweizer und unter ihnen der Vortragende. Den Clou des wissenschaftlichen Teils bildete ein Vortrag von Prof. Behring, worin dieser bekannte Erfinder des Diphtherie-Heilserums die Mitteilung machte, daß er ein Heilmittel gegen die Tuberkulose entdeckt zu haben glaube, von dem er annehme, daß es bis in 3 Jahren die Welt erobert haben werde. Die Zeit wird lehren, ob diese Botschaft Glauben verdient.

Es ist ein großer Trost, daß die Tuberkulose die heilbarste aller chronischen Krankheiten ist. Den Wohnumverhältnissen kommt in Bezug auf die Verbreitung der Tuberkulose große Bedeutung zu; je sonniger ein Logis, desto besser.

Die Sanatorien stellen bloß eine Waffe im Kampf gegen die Tuberkulose dar; man glaube also ja nicht, daß einzig durch Sanatorien die Tuberkulose wirksam bekämpft werden kann. Es muß auch prophylaktisch (vorbeugend) gewirkt werden, in Familie und Wohnung. Die preußisch-hessischen Staatsbahnen sind in dieser Beziehung vorbildlich; sie unterhalten aus ihrer über 87 Millionen verfügenden Pensionskasse nicht bloß Sanatorien, sondern erstellen auch gesunde Arbeiterwohnungen, unterstützen die Familien der Erkrankten und sorgen dafür, daß die aus den Sanatorien Heimgekehrten nicht gleich wieder arbeiten müssen.

Licht, Luft, Reinlichkeit, gute Ernährung und solider Lebenswandel sind die größten Feinde der Tuberkulose. Bei der Jugend muß angefangen werden mit der Prophylaxis; man lasse Kinder nicht im gleichen Zimmer mit Tuberkulösen schlafen und halte sie fern vom Staub des Fußbodens. Daß auf dem Lande Schulkinder die Böden der Schulzimmer wischen, sollte absolut nicht geduldet werden. Lungenkranke Lehrer sollten aus der Schule entfernt werden, natürlich unter Fortbezug der Besoldung. Auch jede geistige und körperliche Ueberanstrengung der Kinder in Schule und Haus macht dieselben für die Tuberkulose empfänglich. Gute Ernährung und mehr Körperpflege, Waschungen des ganzen Körpers, mehr Luft und Bewegung, das alles ist für die Jugend sehr wichtig.

In hygienischer Beziehung wären ferner erforderlich: Eine bessere Gesundheitspolizei, die Milch sollte nicht bloß auf den Wasserzujug untersucht werden, sondern auch auf Tuberkelbazillen, Stallunterjuchungen wären ebenfalls angezeigt und in den Wirtschaften Untersuchungen über die Reinlichkeit der Trink- und Eßgeschirre. In Marau sollte eine öffentliche Badaanstalt geschaffen werden.

Wichtig ist ferner ein weitgehender Arbeiterschutz, Nacht- und Hausarbeit sind möglichst zu beschränken, Kinderarbeit bei Nacht (Hausindustrie) bei Strafe zu verbieten. Auch in der Berufswahl wird viel gesündigt, indem zu viel Mädchen in die Fabrik gehen und sich dabei erst noch schlecht nähren.

Tuberkulöses Erkrankte bringe man ins Spital oder in Sanatorien und betrachte beides nicht nur als eine letzte Station, denn die Tuberkulose, das muß immer wieder betont werden, ist heilbar, wenn auch die Heilung oft Jahre erfordert.

Das Verbot des Auf-den-Boden-Spuckens sollte überall streng gehandhabt werden.

Die Gründung einer Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose hält Medner für überflüssig; wir haben Vereine genug. Wünschenswert aber wäre, wenn Frauenverein, Samariterverein und Kulturgesellschaft sich zum Kampfe gegen die Tuberkulose zusammenschließen und gemeinsame Kommissionen ernennen wollten zur Durchführung der einzelnen Aufgaben. In allen zivilisierten Staaten wird der Kampf gegen die Tuberkulose kräftig an Hand genommen, möge auch bei uns das Erforderliche geschehen!

Lebhafter Beifall verdankte die beredten, von Sachkenntnis und Menschenliebe zeugenden Ausführungen des Vortragenden.

Grenchen. (Eingef.) Ein zahlreiches und dankbares Publikum, das vornehmlich Angehörige der Samaritervereine Grenchen, Lengau, Pieterlen, Selzach, Solothurn und Terendingen, dann aber auch viele Mitglieder der Rot-Kreuz-Sektion Grenchen aufwies, folgte am Sonntag den 3. Dezember dem von Herrn Oberfeldarzt Dr. Mürset im „Löwen“ dahier gehaltenen Vortrag über das schweizerische Rote Kreuz.

Der große Saal war voll besetzt, eine Gewähr, daß die Person des Redners wie auch der Titel des Vortrages starkes Interesse zu wecken vermochte. Jedermann ist denn wohl auch für die große Ausdauer, welche die zwei Stunden dauernden Ausführungen des Leiters unserer Heeresjantität beanspruchten, wirklich belohnt worden.

Es liegt uns fern, den überaus klaren Gedankenaufriss zu skizzieren. Jeder Gebildete weiß heutzutage, was der Verein bezweckt und wozu er die Mittel, die er sammelt, zu verwenden gedenkt. Daß es ein überaus humanes und patriotisches Bestreben ist, dem das Rote Kreuz dienen will, eine Aufgabe, für die jede Familie, die im Kriegsfall Vater, Sohn oder Bruder ins Feld zu senden hat oder durch die Kriegswirren in irgend einer Weise in Mitleidenschaft gezogen wird, ihr Scherflein aufbringen sollte, daß der Verein aber auch wirklich Anlaß findet, in Friedenstagen sich zu

betätigen und sich in den Dienst allgemeiner Wohlfahrt zu stellen, ist uns durch den belehrenden, und im heimeligen Bernerdialekt, in dem er sich darbot und aus Gemüt gehenden Vortrag aufs neue klar bewußt worden.

Dem allgemeinen Dank der Versammlung gab der Präsident der Sektion Grenchen, Herr Dr. Girard, indessen auch im Namen des Samaritervereins warmen Ausdruck. Möge ein Appell, speziell an die Solothurner, analog dem Vorgehen von Grenchen und Olten, demnächst bald einmal auch in der Hauptstadt eine Zweigsektion vom Roten Kreuz ins Leben zu rufen, nicht ungehört verhallen und der ausgeworfene Samen auch in der Residenz fruchtbares Erdreich finden.

Malters. (Eingef.) In ganz bescheidener Stille fand den 11. Dezember nach 24 gut ausgenühten Kursabenden die Schlußprüfung des „ersten Krankenpflegekurses Malters“ im Schulausgang statt.

Trotzdem es Werktag war, trafen alle Teilnehmerinnen pünktlich ein, und manches Herz pochte rascher als gewöhnlich. Die Herren Kursleiter Dr. Rüttimann und Dr. Kurri erhielten aber trotzdem auf ihre Fragen durchwegs klare Antworten, die Verbände waren sachgemäß angelegt, und wenn auch dann und wann in der Befangenheit eine Antwort oder ein praktischer Handgriff nicht ganz klappte, was tat das — die sachverständigen Kritiker waren nicht unzufrieden; sie fanden, daß Ernst und Fleiß vorhanden waren, und das gab allen Mut und Freude auch für die Zukunft.

Die aufklärenden Worte, welche der Vertreter des schweizerischen Roten Kreuzes über dessen Bestrebungen und Ziele vorbrachte und die mit sichtlichem Interesse verfolgt wurden, haben ihre Wirkung auch nicht verfehlt. Malters will „hilfsreich und gut“ sich den Bestrebungen des Roten Kreuzes anschließen, das haben, wider alles Erwarten 44 Unterschriften dokumentiert.

Wir freuen uns über diesen schönen Erfolg; die Leitung liegt in bewährten guten Händen, und die Früchte dieser wohlthätigen Einrichtung, die erst allmählich zur Geltung kommen, sollen zuerst den hilfsbedürftigen Armen des Ortes selbst in den Schoß fallen.

Der jüngsten Samaritersektion des schweizerischen Roten Kreuzes Glück und Gedeihen!

Für andere Ortschaften die freundliche Aufmunterung: Macht's nach!

Straubenzell, den 15. Dez. 1905.

Werte Samariter und Samariterinnen!

Wir setzen Sie hiermit in Kenntnis, daß der Samariterverein Straubenzell in der Versammlung vom 30. November l. J. einstimmig beschlossen

hat, aus dem schweizerischen Samariterbund auszutreten.

Am 17. November hatten wir uns dem Zweigverein St. Gallen vom Roten Kreuz mit allen unsern Aktiv- und Passivmitgliedern angeschlossen, um von nun an nur noch direkt mit dem Roten Kreuz zu verkehren.

Wir anerkennen in vollem Maße das Gute, das der Samariterbund geleistet hat. Dagegen bedauern wir lebhaft die Missethaten, die in den letzten Jahren zwischen einzelnen maßgebenden Persönlichkeiten entstanden sind. Wir erachten solche Vorkommnisse nicht als geeignet, das Ansehen des Samariterbundes zu erhalten oder gar zu fördern und wird der Bund unbedingt darunter zu leiden haben. Wir äußerste Ostschweizer aber werden nach wie vor arbeiten für das Rote Kreuz und hoffen wir, Ihnen baldigst wieder Berichte unseres Schaffens mitteilen zu können.

Mit bestem Samaritergruß, zeichnen

Für den Samariterverein Straubenzell,

Der Präsident:

Dr. med. H. Frls.

Der Aktuar:

A. Roth-Burkhardt.

Anmerkung der Redaktion. Auf Verlangen des Samaritervereins Straubenzell drucken wir das vorstehende Zirkular ab. Wir können dabei aber eine Bemerkung des Bedauerns nicht unterdrücken, daß der tüchtige Verein Straubenzell seinem Mißmut über die letzten unerfreulichen Vorkommnisse im Sa-

mariterbund durch definitiven Austritt Ausdruck gegeben hat, und wir möchten die übrigen Samaritervereine ersuchen, dieses Beispiel nicht nachzuahmen. — Wenn wir auch sehr wohl begreifen, daß durch die unsachliche Leitung des Samariterbundes in den letzten Jahren vielerorts das Interesse an der Zentralorganisation gelitten hat und der Unmut die Oberhand erhält, so scheint uns doch der Zeitpunkt zum Ausreten nicht glücklich gewählt. Man gebe dem neuen Zentralvorstand, der eine große Arbeitslast übernommen und viel Versäumtes nachzuholen hat, etwas Zeit und entmutige ihn nicht dadurch, daß man ihn entgelten läßt, was anderswo gescheit wurde. Vor allem aber vergesse man nicht, daß es nicht nötig ist, aus dem Samariterbund auszutreten, wenn man sich dem Roten Kreuz anschließen will, es ist sehr wohl möglich und wünschbar, daß die Samaritervereine beiden Organisationen angehören.

Der **Samariterverein Emmen** veranstaltete vom 26. September bis 14. November unter Leitung des Herrn Dr. med. O. Baumgartner einen **Repetitionskurs** für Damen und Herren. Derselbe umfaßte 13 Abende und wurde von 30 Damen und 23 Herren besucht. Beginn 26. September, Schluß 14. November. Nebst Herrn Dr. Baumgartner wirkten noch 8 Gruppenchefs als Hülflehrer. Es wurde der Stoff durchgearbeitet wie in einem Samariterkurs, nur kürzer, mehr repetierend.

Es wurde kein Kursgeld bezogen, sondern die Kosten wurden aus der Kasse des Vereins bezahlt.

Die Altersversicherung des freien Pflegepersonals der schweizerischen Pflegerinnen-Schule in Zürich.

Nach einem Referate von Fräul. Dr. Anna Heer.

Unvermeidlich kommt für alle Menschen bald früher, bald später die Altersinvalidität, die sie in ihrer Berufsarbeit mehr oder weniger lahm legt und erwerbsunfähig macht. Gerade bei der aufreibenden Arbeit der Krankenpflege kann man weniger als bei einem leichteren Berufe auf eine lange Diensttauglichkeit zählen; um so nötiger ist es, daß Pfleger und Pflegerinnen sich möglichst frühzeitig klar werden, wie sich vorzulegen läßt für die alten Tage, mit denen sie wohl ungefähr vom 55. Altersjahre an zu rechnen haben.

Gewiß mag niemand daran denken, vereint bei Fremden oder Verwandten, ja nicht einmal bei den eigenen Kindern zu Gäste zu gehen. Selbst wenn man sich noch etwas nützlich machen könnte, würde das bedrückende Bewußtsein, als ein nicht ganz benötigtes Glied eines Haushaltes mehr oder weniger abhängig und geduldet zu sein, auf die Dauer nicht ausbleiben. Wie viel schöner und würdiger wäre es, einen eigenen kleinen Haushalt zu führen oder sich wenigstens in irgend eine Heimstätte für alte Leute einzukaufen zu können,